

Ein Wiedersehen nach 44 Jahren

Geschichte zweier Erinnerungsstücke an meiner Wand

Im Juli 2005 fuhr ich, das Buch „Geschichten aus der Friedensbewegung“ im Gepäck, zum ersten Mal in meinem Leben nach New York, um an der großen Konferenz der Zivilgesellschaft „From Reaction to Prevention: Civil Society Forging Partnerships to Prevent Violent Conflict and Build Peace“ im Gebäude der Vereinten Nationen und unter Beteiligung einiger namhafter Vertreter dieser Organisation teilzunehmen und zusammen mit Heide Schütz und Ute Hegener für UNCOPAC zu werben. Die Stadt Linz und das Grazer Büro für Frieden und Entwicklung übernahmen die Reisekosten.

Kurz vorher hatte mir Wolfgang Hertle – seinerzeit der Motor für die Gründung der „Kurve Wustrow“, der wusste, dass ich am San Francisco-Moskau-Marsch teilgenommen hatte –, einen Artikel über den Amerikaner Scott Herrick geschickt, der damals ebenfalls dabei war und den ich besonders mochte: ein groß gewachsener, stets freundlicher, sonniger Mensch, um einiges älter als ich, mit einer schönen, ausgebildeten Gesangsstimme, der mir einmal gesagt hatte: „You are one of the nicest guys on this march!“ Sowas merkt man sich ja ...

Ich erkundigte mich sofort nach seiner Adresse, bekam sie mit Hilfe des Internationalen Versöhnungsbundes, dem ich angehöre, heraus, rief Scott an, der sich sofort an mich erinnerte, obwohl wir all die Jahre nie etwas voneinander gehört hatten, und fragte, ob er Lust habe, sich mit mir zu treffen. Und ob! Wir hatten großes Glück, er befand sich kurz vor einem Umzug nach Mexiko, und wer weiß, ob ich ihn da je gefunden hätte.. Seit etlichen Jahren wohnte er in Great Barrington/Mass. Da ist es ihm nun zu lärmig, zu adrett, zu touristisch geworden. Insgesamt sechs Stunden Busfahrt für einen Abend und ein ausgiebiges Frühstück, in denen ich infolge der Klimatisierung gefroren habe wie ein Schneider, durch das schöne grüne Massachusetts waren mir nicht zu lang, und dass ich infolge dieses Besuchs nur einen Tag für sight seeing in New York hatte, tat mir leid, war es mir aber wert.

Das Wiedersehen hat mich stark beeindruckt. Scott war schon 80, das hatte ich nicht erwartet, aber von ungebrochener körperlicher und geistiger Kraft. Meinen schweren Koffer hob er mit beiden Händen ins Auto als wäre es nichts. Er hörte mir aufmerksam zu und verband mich gleich nach dem Abendessen zu einem ausführlichen Gespräch mit dem damaligen Leiter des Marsches, Bradford Little, der allein und etwas unglücklich in Chicago lebt und vor einiger Zeit die „Pazifistische Partei der Vereinigten Staaten“ gegründet hat, wohl wissend, dass sie eine kleine Randgruppe bleiben werde. So konnte ich gleich beiden auf einmal von meinem Leben seit Oktober 1961 berichten.

Wenn Scott von seiner Besorgnis über die Entwicklung der Welt und insbesondere der Vereinigten Staaten sprach – „Menschen wie Bush sind wirklich gefährlich!“ – flocht er immer wieder kürzere und längere, sehr pointierte Zitate von allen möglichen Geistesgrößen ein, auswendig und ohne zu stocken, die die Sache oft sehr treffend auf den Punkt brachten, von der wir gerade sprachen. „Ich sage sie mir immer vor, in der Küche, im Garten, wann immer ich kann; und jedes Mal habe ich den Eindruck, dass sie ein Stück tiefer in mich eindringen. Sie bedeuten mir sehr viel.“ Sein kritischer Blick auf Politik, Gesellschaft („nichts ist so schlimm wie ein amerikanischer Erfolg!“ zitierte er) und die Neigung des Menschen zum Selbstbetrug („böse sind immer nur die anderen“, „wie kann man kritischer Selbstreflexion zu Breitenwirkung verhelfen?“) hat sich in diesen 44 Jahren noch erheblich vertieft. Wir hatten viele Berührungspunkte.

1978 war er, wenn ich es richtig verstanden habe, noch einmal nach Moskau gefahren, zu einem öffentlichen (aber sofort unterdrückten) Protest gegen die atomare Rüstung, der zeitgleich von Freunden auch in Washington durchgeführt wurde. Einseitige Abrüstung war für ihn damals, genauso wie für mich, noch immer der einzige gangbare Ausweg aus dem Irrsinn des Wettrüstens.

In den 60er und 70er Jahren war er immer wieder nach Kuba gefahren, um den Notleidenden dort Medikamente zu bringen. Das war nach Castros Revolution lange Zeit verboten. Man nahm ihm seinen Pass weg, und erst zwei Jahrzehnte später erhielt er ihn zurück. Er fuhr trotzdem. Wie das? Er erklärte sich zum Weltbürger und ließ sich einen eigenen „Weltbürgerpass“ drucken. „Und damit haben die Grenzbehörden dich durchgelassen?“ fragte ich ungläubig? Er hat Grenzer offensichtlich für sich eingenommen in seiner bescheidenen, unaufdringlichen Art. „Psst“, habe man ihm gesagt,

erzählte er mir lächelnd „wir lassen dich fahren, aber nicht weitersagen!“ Und man habe ihm den Pass sogar gestempelt ...

Nach einiger Zeit überreichte er mir zwei Geschenke in je einem Holzrahmen, ein angemaltes Betonstück und ein grau gestrichenes Metallplättchen von etwa 8 x 4 x 0,3 cm. Was das erste war, habe ich auf Anhieb erraten: Jemand habe ihm ein Stück von der Berliner Mauer mitgebracht, und da wir beide zu Beginn des Mauerbaus am Rand von Großberlin angekommen waren und wegen der Mauer gewaltsam aus der DDR entfernt wurden (erstaunlich eigentlich, dass fünf Jahre später, als ich anfing, regelmäßig das Brechtarchiv zu besuchen und wochenlang in Ostberlin zu wohnen, nie ein DDR-Grenzer oder ein Mitarbeiter des Staatssekretariats für Hochschulwesen, bei dem ich meine Aufenthaltsgenehmigungen beantragen musste, auf diesen Vorfall zu sprechen gekommen ist), sei das doch ein richtiges Geschenk für mich.

Das andere nicht minder: ein Stückchen von einer 1990 nach dem INF-Vertrag abgerüsteten sowjetischen SS-4-Mittelstrecken-Rakete. Eines Tages – damals Anfang der 90er Jahre wohnte er noch in New York – habe plötzlich ein russischer Hüne an seine Tür geklopft, den er nicht kannte. „Wir haben gemacht, was ihr gefordert habt“ sagte er und übergab ihm das Eisenplättchen. Vielleicht war es einer der Studenten, die uns 1961 in der Lomonossow-Universität in Moskau so aufmerksam zugehört hatten ... Wie er Scott wohl als Mitglied der Gruppe identifiziert und ausfindig gemacht hat? Wie dankbar bin ich Wolfgang Hertle für die Aufmerksamkeit, mir den Artikel über diesen wunderbaren Menschen zu schicken. Ich fühlte und fühle mich ihm sehr nah.